

*Elisa Stams*, Das Experiment Jugendkirche. Die ersten Jahre der Jugendkirche TABGHA in Oberhausen. Eine exemplarische Fallstudie zur Problematik jugendpastoraler Neuorientierung (Praktische Theologie heute; Bd. 94), Stuttgart (Kohlhammer) 2008 [480 S.; ISBN 978-17-020519-2]

Sollen und können Jugendliche ihre Spiritualität in einer speziell für ihre Bedürfnisse selbst gestalteten Kirche abseits traditioneller kirchlicher Strukturen entfalten und wenn ja, inwieweit bedarf es neuer Begleitungs- und Aktionsformen für pastorale Innovationen? *Elisa Stams* nimmt in ihrer qualitativ-explorativ angelegten Studie die Anfangsjahre der Jugendkirche TABGHA aus unterschiedlichen Perspektiven in den Blick, mit der Zielsetzung, die Genese der Anfangsphase zu dokumentieren sowie den innovativen Ansatz des Pilotprojektes vorzustellen und aus der Analyse daraus neue Ergebnisse und ggf. neue Fragestellungen für die pastorale Arbeit mit und von Jugendlichen zu gewinnen (57).

Methodisch fußt die Arbeit einerseits auf einem qualitativ-empirischen Zugang, der sowohl durch kontinuierlich begleitende als auch durch punktuell erhobene Interviews der beteiligten Personen, eine teilnehmende Beobachtung sowie eine Sammlung von Dokumenten eine präzise und dichte Beschreibung des Pilotprojektes liefert (insbesondere in *Kapitel 4 bis 6*; 69-184). Aus der Erhebung und Darstellung der für das Projekt relevanten Fakten bildeten sich die Schwerpunkte Milieüberschreitung, Inkulturation, Partizipation und Kooperation heraus, die zum Ausgangspunkt der Untersuchung wurden. Diese werden in den *Kapiteln 7 bis 10* (185-369) erarbeitet und immer wieder mit lesefreundlich abgesetzten Interviewpassagen belegt.

Die einleitenden *Kapitel 1 bis 3* verorten die Studie im aktuellen inhaltlichen (21-56) und methodischen Diskurs (57-67). Das abschließende *11. Kapitel* (419-436) bietet zusammenfassend Handlungsempfehlungen, was bei der Konzeption einer Jugendkirche beachtet werden muss und welche Fehler vermieden werden können.

Man merkt es der Studie an, dass sie von der Anlage her parallel zum Projekt entwickelt wurde (59), da die verschiedenen Zugänge und Perspektiven inhaltlich und zeitlich ineinandergreifen, was eine lineare Lesestruktur bisweilen zu beeinträchtigen scheint. Und doch ist es gerade die Perspektivenverschränkung und die Multiperspektivität, die die Studie für ein breites Publikum öffnet. So mögen sich eilige, an Fakten und Ergebnissen interessierte Leser/innen an den gut strukturierten (bisweilen aber mit unnötigen Regieanweisungen versehenen) Einleitungen und ergebnisorientierten Zusammenfassungen erfreuen. Praktiker/innen können eher in den beschreibenden und plakativen Ausführungen für die eigene Jugendpastoralarbeit fündig werden. Empfehlenswert ist es jedoch, die Studie in ihrer Gesamtanlage zu lesen, da sie insgesamt nicht nur für die Praktische Theologie erkenntnisreiche Ergebnisse liefert. So ist es zum Beispiel ein klares Ergebnis, dass (Jugend)Kirche, will sie in einer symbol-ästhetisch geprägten Kultur überhaupt wahrgenommen werden, professionell und innovativ arbeiten muss, was beispielsweise in der Werbung durch ästhetisch ansprechende Flyer, Freecards oder die Homepage geschehen ist (238-252). Auch der Zusammenarbeit mit anderen professionellen Berufsgruppen wie z.B. Theaterleuten oder Profi-Fotografen kommt eine besondere Wertschätzung zu. So fordert beispielsweise ein Interviewpartner in diesem Zu-

sammenhang „einen Abschied vom katholischen Jugendarbeitsdilettantismus“ (226). Doch reicht eine professionell gestaltete Werbung nicht aus, es bedarf Multiplikator/innen, die im Falle der Jugendkirche hauptsächlich in den Schulen gefunden wurden, was auf die notwendigen Kooperationen hinweist.

Insgesamt ist es die Mischung aus niedrigschwelligen Angeboten wie punktuellen Events, zeitlich überschaubaren Jugendkulturprojekten wie z.B. Fotoausstellungen und regelmäßig stattfindenden Jugendgottesdiensten und nicht zuletzt der durch die Jugendlichen gestaltete Kirchenraum, der die Besonderheit der Jugendkirche TABGHA in Oberhausen ausmacht. Klettern, Tanzen, Ausstellungen, Musicals, Theater etc. neben den von Jugendlichen mitgestalteten Gottesdiensten, all das findet im *Raum der Kirche* statt und genau das macht Jugendkirche für Jugendliche attraktiv. Aber nicht nur für Jugendliche, vor allem in den Gottesdiensten finden sich auch viele Erwachsene, die bisweilen fast zum Problem werden, weil durch ihre reine Anwesenheit eine jugendliche Ungestörtheit nicht mehr gewährleistet ist. Manche Ansätze aus der Jugendkirche könnten auch für die Erwachsenenpastoral aufgenommen und weiterentwickelt werden (425).

Bei der in der Jugendkirche angestrebten Milieüberschreitung macht sich bisweilen eine Ernüchterung breit, weil vorwiegend Jugendliche partizipieren, die sowieso eine gewisse Empfänglichkeit für kirchliche Angebote aufweisen. Nur partiell gelingt es, auch kirchenferne Jugendliche z.B. durch ein Skater- oder Hochseil-Event oder ein Musical-Projekt in die Jugendkirche einzuladen. Bei letzterem „ist etwas entstanden, auf das sie [die am Projekt teilnehmenden Jugendlichen] stolz sind, sie haben nachgedacht, verinnerlicht, dazu gelernt, ihre (religiöse) Ausdrucksformen erweitert, Zeugnis abgelegt und andere durch ihre Interpretation zum Nachdenken gebracht.“ (287) Wenn dies geschieht, dann kann man das Projekt Jugendkirche, wie vielerorts bereits geschehen, uneingeschränkt zur Nachahmung empfehlen. Die umfassende Dokumentation, grundlegende Reflexionen und grundsätzliche Fragestellungen dazu liefert die vorliegende Studie, die unbedingt zu einer pastoraltheologischen Bewusstseinerweiterung beiträgt. Eine religionspädagogische Reflexion darüber, inwieweit durch die Aktionen, Events und Projekte der Jugendkirchen verstehbare und in den jeweiligen Lebenswelten verankerte Symbole und ästhetische Ausdrucksformen gefunden und neue Glaubensdimensionen nicht nur für Jugendliche erschlossen werden können, würde sich auf der Grundlage der vorliegenden Studie als ein weiteres lohnendes Forschungsfeld anbieten.

Simone Birkel